NAMIBIA

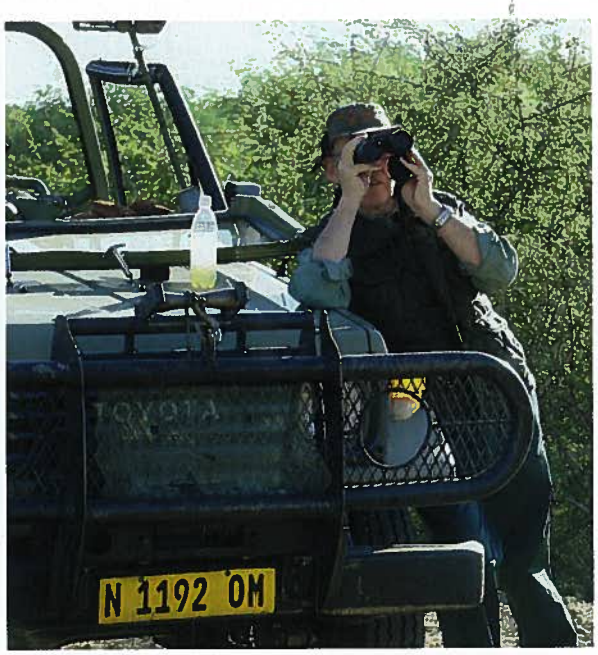
Naturschauspiel der besonderen Art

Namibia ist eines der faszinierendsten Länder und liegt im südwestlichen Teil Afrikas, zwischen Angola, Sambia, Botsuana, Südafrika und dem atlantischen Ozean. Jagdlich hat dieses Land einiges zu bieten und bescherte Toni Bearth aus Bonaduz/GR unvergessliche Momente.

Text: Toni Bearth
Fotos: Toni Bearth jun.

Das Land beeindruckt jeden Besucher durch unberührte Natur, die unendliche Weite und die abwechslungsreichen Landschaftsbilder. Auf einer Landfläche von 824 292 km² (mehr als doppelt so gross wie Deutschland) leben nicht mehr als 1.5 Mio. Menschen oder weniger als zwei Personen pro Quadratkilometer. Der Landeanflug auf den Flughafen von Windhoek ermöglicht einen tiefen Blick auf die karge Landschaft der Halbwüste. Ebenso vielfältig wie das Land und seine Bewohner sind die Jagdmöglichkeiten in Namibia. Zahlreiche Säugetiere und noch mehr Vogelarten können beobachtet werden. Ein Jäger hat es nicht leicht, sich zu entscheiden, wo und was er jagen möchte. Die Angebote sind zahlreich, aber auch sehr unterschiedlich. Im April 2010 war ich das zweite Mal auf Jagd in Omaruru bei der Familie Herzog. Ich hatte das Glück, dass mein Sohn Toni mich diesmal begleitete. Da-

Ein Traum geht in Erfüllung – uralter, kapitaler Oryxbulle.



Oben: Die Jagd in Afrika verlangt nach körperlicher Fitness und Ausdauer.

Oben links: Die Unterkunft bei Familie Herzog durfte sich sehen lassen.

rüber war ich sehr froh, denn der Flug und die zehntägige Jagd war für mich 78-Jähriger eine besondere Herausforderung.

Das Abenteuer konnte beginnen

Die Bahnfahrt am 12. April 2010 von Chur nach Basel bis Frankfurt a.M. verlief in gespannter und freudiger Erwartung. Der Check-In in Frankfurt war problemlos und der Flug nach Windhoek haben wir zwei Jäger gut überstanden, obwohl es enger war als auf manchem Hochsitz. Das Warten auf den Chauffeur am Flughafen frühmorgens um 05.00 Uhr ging länger als erwartet. Maximilian, der Sohn des Farmers und seine Freundin, hatten sich verspätet. Dafür war aber die Fahrt auf die Farm Ojompaue mit dem Top-Geländefahrzeug sehr angenehm. Nach dieser vierstündigen Autofahrt durch Buschwälder und Ebenen, enge Schluchten und wenig besiedelte Gegenden wurden wir auf der Farm sehr herzlich von der Gastgeberfamilie und dem ganzen Team begrüsst: Vater Hubert und Mutter Ulrike, die Söhne Maximilian und Ferdinand, die Küchen-, Zimmer- und Gartenmannschaft sowie die Jagdführer wurden uns vorgestellt. Sohn Maximilian unterstützt den Vater bei der Jagd. Ferdinand besorgt den Mineralwasser-Abfüllbetrieb Oasis. Der dritte Sohn studiert und arbeitet in Zürich.

Nach dem Apéro wurde uns die Farm vorgestellt. Eine wahre Schönheit mitten im Gebüsch. In der Mitte ein mit Strohdach gedeckter Sitzplatz. Das Schwimmbad und ringsherum der grüne Rasen mit Liegestühlen lud zum Ferien geniessen ein. Die Einzelzimmer gross und geräumig, alles wunderbar. Auch mein Sohn war überrascht und sehr zufrieden.

Erfolgreiche Jagd

Nach dem Einschiessen der Waffe ging's auch schon auf einen ersten Pirschgang in die herrliche Umgebung. Überall Spuren von Wild, aber falls nun jemand glaubt, dass die Jagd in Namibia einfach sei, täuscht sich gewaltig. In dem riesigen Gebiet von 30 000 ha ist das Wild genau so vorsichtig wie bei uns. Jagd ist eben überall gleich und im Dornengebüsch ist die Deckung und Tarnung der Tiere sehr gut. Nach einem währschaften Nachtessen und einer ersten erholsamen Nacht ging es am Morgen noch bei Dunkelheit los. Meine Einstellung, nur alte, reife Tiere zu erlegen, wurde vom Jagdführer Maxi gerne akzeptiert. Nach einer unendlich langen Fahrt mit dem Geländefahrzeug über Stock und Stein ging es hinauf in die höher gelegene steinige Region. Plötzlich konnte der Buschführer namens Kanemann in weiter Ferne einen Kudu-Bullen ausmachen. Für uns Europäer erforderte der Gesuchte ein langes Suchen. Auf meine Frage, ob der Bulle auch alt sei, war die Antwort des Führers lediglich «sehr». Ein Pirschen und Kriechen auf allen Vieren im Dornengebüsch war unumgänglich. Bis auf die Distanz, wo unser Führer Maxi meinte, dass es nicht mehr weiter ginge, schaute er mich fragend an. Ich verstand und nickte nur. Eine sorgfältige Auflage und ein genaues Zielen wurden auf diese Distanz von mir verlangt. Das schwere Geschoss (Kaliber 300 WIN MAG) verfehlte seine Wirkung nicht. Ein Wanken und eine kurze Fluchtdistanz war die Folge. Nach einem Umweg gelangten wir zum längst verendeten Wild. Ein kapitaler Kudu-Bulle von 12–15 Jahren war meine Beute. Mein Sohn Toni und unsere Führer Maxi und Kanemann wünschten mir von Herzen Weidmannsheil. Meine Freude war riesig. Eine Bergungsgruppe wurde über Funk herbeigerufen. Sie zerlegten das Wild an Ort und Stelle und transportierten das gesamte Fleisch zur Farm. Mit einem guten Schluck Namibia-Wein wurde der gelungene Abschuss gefeiert.

Weitere Jagdtage und Erfolge folgten. Abwechslungsweise mit Maxi oder dem Buschführer wurde gepirscht und abends angehockt. Am Morgen in der Früh jagen, über Mittag eine Erfrischung im Swimmingpool, dann gut es-

Ohne Geländewagen wäre ein Transport unmöglich.

sen und am Abend auf dem Hochsitz «anhocken», das sind Jagdferien und Erholung pur.

In den folgenden Tagen konnte ich einen uralten Oryx, einen afrikanischen Gämsbock, erlegen und einen sehr guten Springbock. Toni, mein Sohn und besorgter Begleiter, konnte auch noch einen kapitalen Warzenkeiler erlegen. Seine Freude war gross und ich meinerseits wünschte ihm diesmal Weidmannsheil.

Unvergesslicher Ausflug

Dank der guten Führung war unsere Jagd frühzeitig zu Ende. So fanden wir noch Zeit für einen Ausflug auf die Nachbarslodge der Familie Herzog. Ulrike Herzog führte uns dorthin. Die Abendstimmung auf dem Berg war einmalig. Auch konnten wir die Prähistorischen Felsmalereien der Urbevölkerung bestaunen. Gespenstisch erlebten wir die Touristenlodge AiAiba in der Dunkelheit. Auf der Rückfahrt war ich eher wehmütig gestimmt, weil am übernächsten Tag bereits wieder die Rückreise bevorstand. Aber alles geht einmal zu Ende, doch die Erinnerungen kann einem niemand nehmen.

Die Heimreise

Beinahe hätten wir die Heimreise verschieben müssen, denn die Aschewolke aus Island legte exakt während der Dauer unseres Aufenthaltes in Namibia etliche Flughäfen in Europa still. Viele Flüge wurden annulliert. Wir hatten grosses Glück. Präzise an unserem Rückreisetag öffneten die gesperrten Flughäfen in Europa und von einer Stunde auf die andere hiess es, alles reisefertig bereithalten. Unser Flug war der erste, der seit geraumer Zeit wieder Flugerlaubnis erhalten hatte. Reiseutensilien einpacken, essen, sich verabschieden und schon ging es im Eiltempo nach Windhoek zum Flughafen. Was immerhin eine Fahrt von vier Stunden bedeutete. Aber es klappte alles. In einem mit Menschen vollgestopften Flugzeug konnten wir mit einer Stunde Verspätung starten. Aufgrund der Turbulenzen während des zehnstündigen Fluges mussten zahlreiche Fluggäste den im Sitz verstauten «Brechsack» zur Hand nehmen. Glücklich und zufrieden betraten wir am 22. April 2010 in Frankfurt a.M. wieder europäischen Boden. Die Bahnfahrt nach Chur verlief ohne Schwankungen und unser Magen konnte sich wieder erholen. Im Bahnhof von Chur wurden wir von unseren lieben Frauen freudig in Empfang genommen.

Neben einem Kudu und Springbock wurde auch dieses kapitale Warzenschwein erlegt.

Rückschau und Dank

Es war eine ereignisvolle und unvergessliche Zeit. Ein grossartiges Erlebnis, dessen Bilder uns noch lange im Gedächtnis haften bleiben. Dank meinem Sohn Toni und durch die Organisation seiner Frau Manuela konnte ich diese Jagdferien in Namibia wirklich ausgiebig geniessen. Ohne seine Begleitung, Hilfe und Mitfreude wären die ganzen Jagderlebnisse nur halb so schön gewesen. Weidmannsdank meinem Sohn Toni. Weidmannsdank auch dem ganzen Team von Herzog Hunting in Namibia. Hauptsächlich Ulrike und Hubert Herzog für die ausgezeichnete individuelle und familiäre Betreuung. Die reifen Trophäen bei mir an der Wand erinnern mich an diese glücklichen Jagdtage und auch an das herrlich raue Land Namibia mit den lieben, einfachen Leuten, die dort wohnen. Ob es noch ein Wiedersehen gibt, steht in den Sternen geschrieben. ■